

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 26 Ästhetik des Nationalen (1994), S.106-108

Autor: *Cyrus Achouri*

Rezension

Zur Verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber und Verächter.

Hg. von Christoph Menke und Martin Seel, Frankfurt/Main 1993 (Suhrkamp-Verlag), 417 S., 27.80 DM.

Das Anliegen der Aufsatzsammlung ist es, eine "Kritik der Vernunftkritik" zu thematisieren. Diese Kritik entfaltet sich dabei von zwei Seiten: auf der einen im Namen der Vernunft, auf der anderen Seite im Namen eines "Anderen der Vernunft", im Sinne einer Metakritik. Daß auch diese Metakritik ihrerseits im Namen der Vernunft argumentiert, also zwangsläufig auf das Instrumentarium rationaler Argumentation rekurriert, bezeichnet, wie Martin Seel und Christoph Menke es formulieren, den "schmalen Grat", auf dem sich jede Vernunftkritik konstituiert: in der Intention der Vernunft gegen ihre "Liebhaber und Verächter" zu verteidigen.

Die Beiträge gliedern sich in vier Kapitel, die Bereiche theoretische und praktische Philosophie, als auch Politik und Ästhetik umfassend. Gerade die ersten beiden Kapitel sind dabei erwähnenswert, da mit ihnen der argumentative Faden der heterogenen Aufsätze am deutlichsten wird, i.e. die Konfrontation der zwei erwähnten Vernunftbegriffe.

Hinsichtlich der theoretischen Philosophie ergibt sich das Schisma einer sog. "konstruktiven Vernunftkritik" gegenüber einer "subversiven Vernunftkritik", resp. eines "Anderen der Vernunft": Der konstruktive Vernunftbegriff versteht sich dabei, in der Tradition Kants stehend, als Explikation der immanenten Bedingungen von Erkenntnismöglichkeiten, während der subversive Vernunftbegriff, in der Tradition Nietzsches stehend, gerade eine Abkehr von der Valuation der Vernunft als basaler konstitutiver Erkenntnisinstanz propagiert (das

Andere der Vernunft als Machtdynamik, Tradition, Lebensform, Einbildungskraft oder Zeichenspiel).

In beiden Fällen nun erscheint das vernunftkritische Unterfangen als Antinomie: von Seiten der konstruktiven Vernunftkritik wird eingewandt, daß das subversive Vernunftmodell, trotz der Motivation, gegen das Vernunftprinzip opponieren zu wollen, dennoch Grundregeln des vernünftigen Diskurses anzuerkennen habe. Von Seiten der subversiven Vernunftkritik erscheint wiederum das konstruktive Modell als Zirkel: die Begriffsstrategien, auf die rekurriert würde, setzten bereits die allgemeine Begründungsinstanz voraus, die erst legitimiert werden sollte.

Hinsichtlich der praktischen Philosophie findet sich eine Distinktion bezüglich eines algorithmischen versus hermeneutischen Vernunftkonzepts. Das algorithmische Modell deriviert sich aus dem Desiderat, allgemeine Kriterien argumentativer Aussagen hinsichtlich der Möglichkeit konsensuellen Vernunftgebrauchs zu evaluieren. C. Pereda beschreibt diese algorithmische Vernunft "als kriteriales Rekonstruktionsmodell mit feststehenden und allgemeinen Kriterien, nach denen sich jede gerechtfertigte Annahme auf eine andere ebenso gerechtfertigte Annahme stützt, bis man endlich auf letzte Annahmen stößt, die sich selbst rechtfertigen".

Auf die praktische Philosophie angewandt, entspricht dem algorithmischen Vernunftkonzept ein universalistisches Moralmodell, wie es der Utilitarismus verkörpert; dem hermeneutischen Vernunftmodell hingegen ein "reflektierendes Rekonstruktionsmodell" mit unterschiedlichen Arten von Regeln - Verfahrensregeln und Maximen, mit denen sich keinerlei System konstituieren läßt, da die Beziehungen unter diesen Regeln vielfältig und oft ungewiß sind, und ihre Bedeutung von den Praktiken abhängt, innerhalb derer sie angewandt werden: wir sprechen somit von einem Skeptizismus, resp. Relativismus.

Wie schon das subversive Vernunftmodell auf epistemologisch theoretischem Gebiet, konstituiert sich auch das hermeneutisch skeptizistische Vernunftmodell auf dem Gebiet der praktischen Philosophie metakritisch: Moralisches Verhalten läßt sich somit nur nachträglich unter Bedingungen der Vernunft bringen. In diesem Sinne holt die Vernunft in der universalistischen Moral, e-

Bücher zum Thema

benso wie in der theoretischen Philosophie, ihre eigenen Grundlage ein: "Daß eine Letztbegründung der Moral nicht möglich ist," schreibt Martin Seel, "hängt damit zusammen, daß wir die Unmöglichkeit, ein gutes Leben zu führen, in letzter Instanz nicht begründen, sondern nur hinnehmen können."

Cyrus Achouri